

JOACHIM WANKE
Bischof von Erfurt
Vorsitzender der ACK
in Deutschland

50 Jahre Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland *

Nicht für alle Christen in Deutschland ist die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) ein Begriff - und doch gehört sie zu den wichtigen ökumenischen Gremien der deutschen Kirchen. Am 10. März 1948 kam es in Kassel zu Gründung dieser Einrichtung, die sich nach den bitteren Erfahrungen des Kirchenkampfes in der NS-Zeit das vertrauensvolle Zusammenwirken der Kirchen im Nachkriegsdeutschland als Ziel gesetzt hatte. Darum wird auch am 10. und 11. März 1998 in Kassel/Hofgeismar dieses Gründungsdatums gedacht werden. In anderen Ländern heißen vergleichbare Gremien „Ökumenische Kirchen- bzw. Christenräte“. In Deutschland vermied man bewußt die Bezeichnung „Rat“, um jeden Anschein kirchenleitender Befugnisse zu vermeiden. Die ACK kann und will keine „Überkirche“ sein, aber doch ein Arbeitsinstrument der Kirchen, das der Einheit „im gemeinsamen Zeugnis, Dienst und Gebet“ dient (Satzung der ACK, § 2.1).

Zu den Gründungsmitgliedern der ACK gehörten die EKD, einige Freikirchen und die Altkatholiken. 1974 schlossen sich die Römisch-Katholische Kirche und die Griechisch-Orthodoxe Kirche der ACK an, später noch weitere Kirchen und Gemeinschaften. Durch die Trennung Deutschlands in zwei Staaten gab es leider auch eine getrennte Entwicklung der ACK-Arbeit in Ost und West, die 1990 freilich wieder zu einer organisatorischen Einheit zusammenfand. Derzeit gehören 14 Kirchen und kirchliche Gemeinschaften der ACK in Deutschland an, neben den genannten Kirchen unter anderen noch die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien, die Russisch-Orthodoxe Kirche, die Armenisch-Apostolische Kirche. Vier christliche Gemeinschaften sind Gastmitglieder und drei weitere sind Beobachter. Man kann sagen, daß in der Mitgliederversammlung der ACK, die zwei- bis dreimal im Jahr tagt, alle wichtigen christlichen Kirchen und Gemeinschaften Deutschlands gemeinsam an einem Tisch sitzen.

Von Anfang an legte die ACK ihr besonderes Gewicht auf die Tätigkeit der (derzeit 15) regionalen Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen in Deutschland, die sich zum Teil in Großstädten nochmals je eigene Unterstrukturen geschaffen haben. Die Bundes-ACK hat verschiedene Organe: die Mitgliederversammlung, eine Geschäftsstelle in Frankfurt a.M., die sog. „Ökumenische Centrale“, mit vier Referenten, den Deutschen Ökumenischen Studienausschuß (DÖSTA), eine Art theologische Fachkommission der ACK. Die Bundes-ACK

* Statement bei der Pressekonferenz in Frankfurt a.M. am 27. Februar 1998

unterstützt begleitend und vernetzend die vielfältigen Aktivitäten vor Ort und in den Regionen und empfängt umgekehrt von dorthin Anstöße für die eigene Arbeit.

Die Satzung der ACK sagt zum Selbstverständnis und zu den Aufgaben dieses Gremiums ganz lapidar: „Sie (die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften) bekennen den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland und trachten darum, gemeinsam zu erfüllen, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (§ 1). Diese Aussage ist der Grundlagenformel des Weltrats der Kirchen nachempfunden. Sie hält als Mindestkonsens für die Zusammenarbeit in der ACK den Glauben an den dreifaltigen Gott, das Christusbekenntnis und den Schriftbezug fest. Angesichts wachsender diffuser Religiosität in unserer Gesellschaft sind solche theologischen „Leitplanken“ wichtig, um nicht das Profil der ACK verschwimmen zu lassen. Es ist zu hoffen, daß sich angesichts gewachsenen Konsenses und Vertrauens zwischen den Kirchen diese theologische Basisformel demnächst noch präzisieren läßt.

Die konkrete Arbeit der ACK kann unter die Stichworte gefaßt werden: gegenseitige Information, Beratung und Zusammenarbeit. Man muß bedenken, daß es neben der ACK noch viele andere Ebenen des bilateralen bzw. multilateralen Dialogs zwischen den Kirchen gibt. Die ACK versucht sich für jene kirchlichen Lebensäußerungen einzusetzen, die wirklich in der Breite aller christlichen Konfessionen gemeinsam getragen werden können. Dazu gehören ständige Aktivitäten wie die Förderung und Anregung ökumenischer Gebetsinitiativen, beispielsweise die Gebetswoche um die Einheit im Glauben vom 18.-25. Januar bzw. in der Woche vor Pfingsten, der Weltgebetstag der Frauen, die Friedensdekade, der Bibelsonntag u.a. mehr. Doch ist die ACK auch „Dach“ für mancherlei besondere Aktivitäten. Ich nenne als Beispiel das „Jahr mit der Bibel“ (1992), das ein erfreuliches Echo gefunden hat. In den neuen Bundesländern ist daraus das „Bibelmobil“ erwachsen, eine interessante PR-Aktion für kirchen- und bibelferne Zeitgenossen, die ja zwischen Oder und Werra gehäuft anzutreffen sind.

Gewichtig war der Anstoß der ACK zur Ökumenischen Versammlung 1996 in Erfurt. Diese hat den sog. „Konziliaren Prozeß“ (Kirchen im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung) unter dem Stichwort „Versöhnung“ im veränderten gesellschaftlichen Kontext der Nachwendezeit im geeinten Deutschland aufgegriffen. Leider nicht alle, aber doch viele Christen in allen Kirchen treibt die Sorge um, daß wir unseren gemeinsamen Glauben in gesellschaftspolitische „Watte“ einpacken und ihn nicht für Friedens- und Gerechtigkeitsvisionen fruchtbar werden lassen. Ganz aktuell hat sich die ACK trotz ihrer beschränkten Möglichkeiten des Anliegens angenommen, die latente, manchmal auch offene Ausländerfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft gegen Fremde in den Blick zu rücken. Ein Spendenfonds (Fonds „Fremde werden Freunde“) gibt die Möglichkeit, auf vorbildliche Initiativen in diesem Aufgabenfeld hinzuweisen und diese zu unterstützen. Derzeit wird eine Initiative unter dem Motto: „Lade deinen Nachbarn ein“ vorbereitet, die Brücken der Mitmenschlichkeit zwischen Deutschen und Ausländern vor Ort schaffen bzw. verstärken soll.

Quelle und Ausgangspunkt der Gemeinsamkeit unter Christen ist und bleibt das gemeinsame Gottes- und Christusbekenntnis. Die ACK ist kein Gremium für theologische Konsensgespräche, aber doch eine Arbeitsplattform für mancherlei Aussagen, die den gemeinsamen Glauben betreffen. Aus der Fülle kirchlicher Denkschriften ragen beispielsweise die Stellungnahmen „Gott ist ein Freund des Lebens“ (1989) und das gemeinsame Wort zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht „... und der Fremdling, der in deinen Toren ist“ (1997) heraus. In einer Gesellschaft, in der Kinder höchststrichterlich als „Schadensquelle“ angesehen werden können, braucht es ein klares Signal aller Kirchen und Christen zur unveräußerlichen Würde des menschlichen Lebens. Abgeschlossen wurde 1996 eine interessante Studie der DÖSTA mit dem Titel: „Wir glauben - wir bekennen - wir erwarten“, in der das allen Kirchen gemeinsame Glaubensbekenntnis von Nizäa und Konstantinopel aus dem Jahr 381 erschlossen wird. Gegenwärtig wird durch die ACK ein Gesprächsprozess in den Kirchen eingeleitet, der der Frage gilt: Können sich die christlichen Kirchen in Deutschland auf ein gemeinsames Verständnis von Mission und Evangelisation einigen? Damit ist ein heißes Eisen angepackt; trennt doch die Frage, wie eine zeitgemäße Verkündigung des Glaubens an kirchenferne Zeitgenossen aussehen muß, oft nicht nur die Kirchen untereinander, sondern manchmal auch in sich selbst. Doch dürfen wir diesem und vergleichbaren „heißen Eisen“ nicht ausweichen. Christ-Sein und Kirche-Sein geht in unserer Zeit nur im Miteinander aller an Jesus Christus Glaubenden - und zur Stärkung dieses Miteinanders wird die ACK auch künftig wichtig bleiben.

Es muß nochmals gesagt werden: Die ACK hat keine ekklesiale Qualität. Sie kann und will nicht ersetzen, was die Kirchen in je eigener Verantwortung zu tun haben. Dennoch kommen der ACK wichtige Aufgaben zu. Ich sage das auch im Wissen darum, daß angesichts zunehmender Sparzwänge in den Kirchen eine strukturelle Ausweitung der Arbeitsmöglichkeiten der ACK bzw. ihrer Organe in nächster Zeit nicht realistisch zu erwarten ist. Doch kann und muß die ACK mit ihren Aktivitäten auf allen Ebenen dazu beitragen, daß die Beachtung ökumenischer Grundsätze und Verhaltensweisen mehr und mehr in den Kirchen selbst Fuß faßt. Nicht ein umfänglicher ACK-„Apparat“ wird der Ökumene auf die Beine helfen, sondern die Sensibilität, mit der in den Kirchen ökumenisch gedacht und gehandelt wird, besonders in den Leitungsebenen. Diese Sensibilität zu fördern und selbstverständlich zu machen, muß letztlich das Ziel derer sein, die das Mandat ihrer Kirchen für die ACK-Arbeit erhalten haben. Bischof Dr. Heinz Held, mein Vorgänger im Amt des Vorsitzenden der ACK, hat von der Dimension der „Mitkirchlichkeit“ gesprochen, von der unser jeweiliges kirchliches Selbstverständnis nicht mehr absehen dürfe. Diese Dimension bewußt zu machen und wachzuhalten, und zwar in den Kirchen, nicht außerhalb ihrer Strukturen, ist wohl die wichtigste Aufgabe der ACK überhaupt.